

Raffaeller Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Eber. — Redaktionsrat: u. Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H., 3. Badstr., 1. Oberst., alle in Limburg.

Bezugspreis:
Monatlich 95 Pfg., vierteljährlich 2,85 Mk.
für das Haus. Bei der Post abgeholt 90 Pfg.
und 1,70, durch den Briefträger
1,10 und 1,12.
Frei-Beilagen:
Sommer- und Winterfahrplan.
Raffaeller Landkarte.
Jahres- und Monats-
Erscheinung täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
Die Rubrikpreise sind oben angegeben.
20 Pfg. für die erste Zeile und kleine
Anzeigen. Für die zweite Aufnahme umsonst.
Kleinanzeigen 60 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachher nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dierzerstraße 17.
Postfach 12382 Frankfurt.

Nr. 68.

Limburg a. d. Vahn, Donnerstag, den 21. März 1918.

49. Jahrgang.

Japan mobilisiert nun doch!

**Geisterhafter Feuerkampf an der Westfront.
Verlängerung des rumänischen
Waffenstillstandes.**
Deutscher Tagesbericht.

W. Großes Hauptquartier, 20. März.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht
und
Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

Zwischen der Küste und dem La Vasse-Kanal
beurteilt die rege Erkundungstätigkeit fort. Das in
diesem Abschnitt am Morgen ablaufende Artillerie-
kampf nahm am Mittag wieder an Stärke zu.
An der übrigen Front lebte die Geschützaktivität
nur in den Abendstunden südwestl. von Cambrai,
zwischen Duse und Ailette, nördlich von Berry au
Bac und in einzelnen Abschnitten der Champagne
auf.

**Seeresgruppen von Gallwisch und
Herzog Albrecht von Württemberg.**

Der Feuerkampf bei Verdun ging heftig weiter.
Die beiderseitigen Artillerien bekämpften sich viel-
fach mit großem Munitionsaufwand.
Nordöstlich von Duse brach ein Angriff aus.
Zehn Gefangene und Maschinengewehre ein.
Starke Tätigkeit entwickelte der Feind im Bar-
rois-Walde. Das vom frühen Morgen an gestie-
rene Feuer hielt fast ohne Unterbrechung bis zur
Dunkelheit an. Auch in den Abschnitten von Vla-
mont und Vadonville war die französische Artil-
lerie rege.

Östen

In der Ukraine haben württembergische zur
Eindeckung der von Olvopol nach Nordosten
führenden Bahn vorgehende Truppen bei Kozov
Ostroskya stärkere Verbände im Kampfe vertrieben.
Der Vertrag gemäß am 19. März abgelaufene
Waffenstillstand mit Rumänien wurde bis zum
22. März Mitternacht verlängert.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

Der 1. Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Neue Landbootresultate: 18 000 Gr.-R.-T.

W. Berlin, 19. März. (Amtlich.) U-Boot-
Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:
18 000 Gr.-R.-T.

Ein tiefbeladener bewaffneter Dampfer wurde
an der englischen Ostküste aus stark gesichertem Ge-
leitzuge herausgeschossen. Ein anderer Dampfer,
wahrscheinlich mit Munitionsladung, verlor auf
genauem Blick nach der Torpedo-Explosion.

Die Denkschrift Lidnowskys.

Berlin, 20. März. Die Denkschrift Lidnowskys
beschäftigt die Morgenblätter eingehend. Das
Urteil deckt sich im allgemeinen mit dem des
Hauptstaatsanwaltes des Reichstags und ist also für
die Person des ehemaligen Reichskanzlers wenig an-
genehm und in den Morgenblättern kommt auch
das Staunen zum Ausdruck, daß der Staatskan-
zler gegen den Verfasser nicht mobil gemacht wor-
den ist. Im übrigen ist die Presse der Meinung,
daß eine eingehende und dabei ergiebige Erörte-
rung der ganzen Vorgeschichte des Krieges ein-
stellen noch nicht möglich ist.

Die „Volkzeitung“ konstatiert mit Be-
riedigung, daß sich im Hauptstaatsanwaltschaft auch nicht
eine Stimme der Verteidigung für Lidnowsky ge-
hört habe. Die Frage der Schuld am Kriege
sei inzwischen soweit geklärt, daß man wisse, daß
der Krieg das Werk des erobungsstüchtigen Ka-
sarismus sei.

Die „Tägliche Rundschau“ sagt ihr Ur-
teil dahin zusammen: Lidnowsky ist von der eng-
lischen Luft ganz benebelt, überhäuft seine eigene
Zäugigkeit und lebt in der politischen Illusion,
die sich nun einmal von einem Feinde nicht
schleichen verheben kann, die alles in Harmonie
auflöst, wenn auch die Macht des eigenen Staates
dabei zu Grunde geht.

Die „Köln. Volkszeitung“ schreibt: „Die
Affäre des Fürsten Lidnowsky kann nicht
verhessen, in ganz Deutschland das peinlichste Auf-
sehen zu erregen. Wie die Wirkung im Ausland,
sei es im neutralen oder im feindlichen, sein wird,
läßt sich heute noch gar nicht übersehen. Eines
allerdings läßt sich wohl heute schon sagen: So
peinlich das Aufsehen in Deutschland ist, so wenig
wird die Sache zeitig unserer politischen und
militärischen Stellung schaden können; denn die
Zeit, in welcher mit Lidnowskys Ideen und
Wortweisen Politik gemacht wurde, ist in Deutsch-
land endgültig vorbei. Man fragt erneut: Wie
war es möglich, daß dieser Mann in einer Zeit, wo
jeder künftige Politiker das Geranzen des Aus-
bruchs des Weltkrieges als Wirkung der englischen
Einkreisungspolitik instinktiv fühlte, nach London
geschickt wurde?“

Eine feindliche Offensive von der belgischen Küste bis St. Quentin?

Der Kriegsberichterstatter der „N. Bztg.“ mel-
det von der Westfront:

Ich erfahre von Offizieren und Mannschaften,
die in Gegend Lille längere Zeit in der Front
stehen und mit den Eigentümlichkeiten des Feindes
gut vertraut sind, daß hier eine englische
Offensive erwartet wird. Außer unmittel-
baren Gefangenen-Aussagen, z. B. von englischen
Pilotenoffizieren, sollen namentlich die Artillerie-
anhäufung, die Art der Bagruillen-Vorläufe und
der Fliegeraktivität (Bombenwürfe auf Bereit-
schaftsunterkünfte) die feindliche Absicht klar er-
kennen lassen. Der Engländer scheint also seine
bis jetzt gescheiterten Absichten auf Lille,
Donai und Lens wieder aufnehmen zu wollen.
Damit werde es ganz in Einklang stehen, daß in
der Front bei St. Quentin die gleichen Beob-
achtungen gemacht wurden. Es würde sich also um
eine gewaltige Frühjahrsoffensive von der belgi-
schen Grenze bis St. Quentin handeln. Daß wir
hier allen erneuten Durchbruchversuchen heute
härter als jemals begegnen können, ist wohl klar.
Werkwirdigweise wird von der Flandern-
front berichtet, daß man dort nichts von Angriffs-
absichten gemerkt wird. Die ungewissen Verluste,
die der Engländer voriges Jahr dort erlitt, erklä-
ren zur Genüge, daß die Flandernfront jetzt der
ruhigste Frontabschnitt ist und es voraussichtlich
auch bleiben wird.

Die Daily News für sofortigen Friedensschluß.

Rotterdam, 19. März. Der Herausgeber der
Daily News Gardiner sagt in einem aufsehen-
erregenden Artikel, daß die Kriegsschritte trotz
der Korbhülle-Propaganda entschieden zugunsten
des Bierbundes liegen. Anstandslos und Wahr-
heitsliebe erfordert die Erklärung, daß die En-
tente sich nur dadurch aus ihrer misslichen Situa-
tion retten könne, indem sie einen sofortigen
Friedensschluß. Jeder Tag bessere die Lage der
Mittelmächte und mache jene der Alliierten hoff-
nungslos.

Selbst bei der gemäßigten Daily News ist ein
Artikel der geschilderten Tendenz — die Richtig-
keit der Meinung vorausgesetzt — etwas außer-
ordentliches. So hat sich bisher noch kein engl.
Blatt geäußert. Es gebietet sicherlich großer Mut
dazu, im heutigen England eine solche Meinung
zu äußern. Andererseits zeigt der Fall aber auch
klar und deutlich, daß die Alliierten der Entente sehr
schlecht stehen müssen und daß man in England
sogar auf dem letzten Boche steht.

Einberufungen in Japan.

Genf, 19. März. Der „Herald“ meldet aus
Tokio: Die japanische Regierung hat am 16. März
sieben Jahrgänge einberufen und über die
japanischen Eisenpläne des Belagerungsstandes
verhängt.

Ein „discreter“ Diplomat.

Das von Rigaer v. Bager verlesene Schrei-
ben des Fürsten Lidnowsky an den Reichskanzler
teilt über die Indiskretionen, die zur Ver-
öffentlichung der Denkschrift geführt haben, Fol-
gendes mit: „Leider hat einer dieser Herren (denen
die Aufzeichnungen unter Aufsicht der Ver-
schwiegenheit gesetzt waren) ohne mein Wissen
einem in der politischen Abteilung des General-
stabs angelegten und mir unbekannten Offizier,
der sich für die einschlägigen Fragen lebhaft in-
teressierte, meine Schrift zu lesen gegeben. In
dieser Verletzung der Tragweite meines Schrei-
bens hat letzterer die Schrift vervielfältigt und
an eine Reihe mir meist unbekannter Ver-
sandschriften verschickt. Als ich den Unfug erfuhr,
war es leider schon zu spät, um alle ausgegebenen
Exemplare zurück zu ziehen. Ich habe mich
damals dem Reichskanzler, Herrn Dr.
Rigaer, darzulegen zur Verfügung gestellt und
ihm mein tiefstes Bedauern über die ganze pein-
liche Angelegenheit zu erkennen gegeben. In steter
Fühlung mit dem auswärtigen Amt bin ich seit-
her bestrebt gewesen, der weiteren Verbreitung
meiner Betrachtungen möglichst entgegenzuwirken,
leider ohne den gewünschten Erfolg.“

Also nicht Fürst Lidnowsky ist indiskret ge-
wesen, sondern andere Leute! Aber mußte ein
holzwegs gekochter Mann solche Indiskretionen
nicht erwarten und befürchten, wenn er
eine solche Denkschrift fremden Leuten zuschickte und
in die Hände gab? Von Rechts wegen gehört da-
rum Fürst Lidnowsky auf die Anklagebank.
Gleiches Recht für alle!

Vulgariens Dank an Rasken.

W. Sofia, 20. März. Meldung der Bulgari-
schen Telegraphen-Agentur. König Ferdinand hat
dem Generalfeldmarschall v. Rasken den natio-
nalen St. Alexanderorden erster Klasse mit den

Schwertsternen verliehen und den Ministerpräsidenten
Radoslawow beauftragt, dem Generalfeldmarschall
die Insignien des Ordens in Bukarest zu über-
reichen. Bei der Ueberreichung hielt der Minister-
präsident eine warme Ansprache, in der er die gro-
ßen, von dem Generalfeldmarschall der Sache der
bulgarischen Einigung geleisteten Dienste her-
vorhob.

Deutsche Kohlenperre gegen Holland.

Aus dem Haag, 20. März. Das holländische
Blatt „Nieuwe Amsterdamsche Courant“ meldet, daß
die Kohlenzufuhr aus Deutschland am Montag
eingestellt wurde.

Seeresgruppe Gallwisch.

Köln, 20. März. Der Kriegsberichterstatter der
„Köln. Bztg.“ schreibt aus der Gegend von
Verdun: Die weit sich in der Aufstellung der
neuen Seeresgruppe Gallwisch etwa eine besondere
Bedeutung auspricht, die die oberste Seeresleitung
diesen Gegenden für die zu erwartenden Früh-
jahrskämpfe bezieht, entzieht sich natürlich meiner
Kenntnis. Es scheint nicht, daß wir selbst hier
noch einmal wie vor zwei Jahren den Sturmwind
gegen die französische Front verheeren werden.
Als ich dort verweilte, kamen plötzlich im Auto
S. in denburg und Ludendorff vorbei.

Deutsch-japanische Verhandlungen in der Vergangenheit.

Der „Elberfelder General-Anzeiger“ veröffent-
licht einen Artikel aus der Feder des Freiherrn
v. Jeditz, worin es heißt: Kurz vor dem Regie-
rungsantritt des jetzigen Kaisers war das
Freundschaftsbündnis zwischen Deutsch-
land und Japan unter Mitwirkung des Ex-
kanzlers Rickels das Abklingen so nahe, daß
bereits über die Ordensauszeichnungen für die
beiderseitigen Unterhändler verhandelt wurde.
Durch den plötzlichen Tod des Kaisers wurde der
Faden jäh zerrissen. Die Möglichkeit, ihn wieder
anzuknüpfen, ist aber sicherlich nicht ausgeschlossen.

Deutschland und das holländische Ultimatum.

W. Berlin, 20. März. Der stellvertretende
Chef des Admiralstabs, Admiral Koch, empfing
gestern einen Vertreter des Wolff-Büros und
machte folgende Ausführungen: „Wir haben
Grund zu der sicheren Annahme, daß das unter dem
genannten Druck der Entente zwischen ihr und
Holland zustandegekommene Schiffsraumabkom-
men sich lediglich auf den Teil der holländischen
Handelsflotte bezieht, der außerhalb Hol-
lands liegt, also sich bereits in der Verfügungsgewalt
der Entente befindet, aber nicht auf den
eigenen Teil, über den die Holländer noch in ihren
eigenen Händen verfügen. Das sind etwa 320 000
Bruttotonnen. Dieser Teil der holländischen Schiffs-
raum wird auf gleicher Höhe gehalten werden.“

Das genannte Borgehen der Entente, beson-
ders die im letzten Augenblick ausgeführte For-
derung, daß der der Entente zur Verfügung ge-
stellte Schiffsraum auch innerhalb des Österrgebietes
fahren müsse, ist das beste Zeichen für die bei
ihnen herrschende Notlage. Die Vereinigten
Staaten haben für ihr Vorhaben noch einen an-
deren Grund. Sie benutzen den Krieg, um sich eine
eigene Handelsflotte zu schaffen, deren Fehlen sie
bisher als einen schmerzlichen Mangel ihrer Welt-
stellung empfunden haben.

Nach Mitteilungen des holländ. Ministers
Loudon befindet sich jene holländ. Linnage, die
sich außerhalb der niederländischen Häfen befindet,
auf ungefähr eine Million Tonnen. Da wäre
sonach eine U-Boot-Arbeit von 6 Wochen nötig, um
den jetzigen Bestand der Dinge wiederherzustellen.
Die Nachgiebigkeit der Neutralen gegenüber Eng-
land bedeutet sonach eine entsprechende Kriegsver-
längerung. Die Reste Englands wird hinausge-
schoben; sie bleibt aber unabweisbar. Holland hat
nachgegeben, hauptsächlich um seine reichen Koloni-
en zu retten, die sonst in Gefahr schweben. Die
Getreidefrage, die Loudon vorbrachte, war
nur ein Mittelchen, das man schandenhafter der
Sache umhängt.

Die Ablehnung der holländ. Bedingungen.

Haag, 19. März. In der niederländischen
Zweiten Kammer machte der niederländische Mi-
nister des Innern Loudon einige Mitteilun-
gen, die jedoch wenig Neues enthielten. Der Mi-
nister sagte hierbei, daß die Regierung noch keine
Mitteilung von den Entente darüber erhalten
habe, ob die Entente gewonnen sei, die niederländ.
Bedingungen anzunehmen. Das Haager „Vader-
land“ teilt inzwischen aber mit, daß in Rotterdam
die Schiffsflotten die niederländischen Bedingun-
gen zurückgewiesen. Wir glauben zu
wissen, daß diese Mitteilung des „Vaderland“
richtig ist. Die Hauptbedingung der niederländi-
schen Regierung war die, daß die in die Gefähr-
zone zu bringenden niederländischen Schiffe we-
der bemannete noch zu Munitionstransporten ver-
wendet werden dürfen. Da die Entente diese Be-
dingungen zurückweist, so kann man also daraus
schließen, wie wir es bereits dieser Tage ange-
kündigt haben, daß die Entente die niederländi-
schen Schiffe zu Munitions- und Truppentrans-
porten benutzen und sie zu diesem Zweck bemann-
en will. Auf die niederländischen Mannschaften
soll dann ein Druck ausgeübt werden, an Bord
der Schiffe zu bleiben, da die Entente ihrerseits
nicht über die nötigen Seeleute verfügt, die
Schiffe zu bemannen.

Marghiloman rumän. Ministerpräsident.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat Marghi-
loman nach seiner Besprechung mit König Ferdinand

in Jassy den Auftrag zur Kabinettsbildung ange-
nommen.

Alexander Marghiloman, der Führer der Kon-
servativen und ehemaliger Minister des Innern,
hat sich seit seiner Jugend politisch betätigt. Er
galt stets als sehr deutschfreundlich und hat die Po-
litik König Karls unterstützt. Im entscheidenden
Kronrat in Bukarest am 27. August 1916 hat er
sich wie sein Parteigenosse Peter Carp gegen die
Kriegserklärung ausgesprochen. Die Aufgabe
Marghilomans ist es in erster Linie, den Frieden
mit den Mittelmächten auszuhandeln, wozu
er nach seiner früheren Haltung wohl der geeignete
Mann sein dürfte.

Amerikanische Generalstäbler.

W. Washington, 20. März. Meldung des
Reuter-Büros: Der stellvertretende General-
stabschef Generalmajor March gibt bekannt, daß
General Pershing um Ueberweisung von 30
Offizieren ersucht wurde, die am längsten in Frank-
reich an der Front gekämpft haben. Sie sollen bei
dem Generalstab in Washington eingestellt werden.
Der Plan ist, in Washington einen Generalstab zu
haben, der gründlich mit den Verhältnissen und
Bedürfnissen des Krieges bekannt ist und an der
Front einen Generalstab, der ebenso mit den heimi-
schen Verhältnissen und Problemen bekannt ist.

Rumänien.

Die wirtschaftlichen Bedingungen des Bierbundes.

Berlin, 20. März. Ueber die wirtschaftlichen
Bedingungen, welche der rumänischen Regierung
von den Bierbundmächten gestellt werden, wird der
„Kreuzzeitung“ aus Wien berichtet, daß sie in der
Hauptbedingung aus folgendem bestehen: Erstens
in der Verlängerung des Handelsvertrages, der vor
dem Kriege zwischen Rumänien und den anderen
Mächten bestanden hat. Doch wird dieser Vertrag
nicht einige Änderungen erfordern. Der alte
Handelsvertrag mit Rumänien enthält u. a. auch
die Meistbegünstigungsklausel. Die Klausel wird
in den nun zu verlängernden Vertrag nicht auf-
genommen werden. Rumänien wird also nicht auf
jene Meistbegünstigung Anspruch erheben können,
die sich z. B. Deutschland und Österreich-Ungarn
gegenseitig gewähren dürften. Nehmendes ist
bereits in den Handelsabkommen gelegentlich des
Friedensschlusses mit der Ukraine und Groß-Ruß-
land vereinbart worden. Die rumänische Regie-
rung wird ferner eine Erklärung abgeben haben,
in der sie sich verpflichtet, die Ueberflüsse Rumä-
niens an Lebensmitteln aller Art ausschließlich den
Verbündeten zur Verfügung zu stellen. Eine be-
stimmte Zeitdauer ist vorläufig für diese Verpflich-
tung nicht verlangt worden, sie wird so lange in
Geltung bleiben, als die Mittelmächte auf die Be-
ziehung der Nahrungsmittelüberschüsse aus Ru-
mänien Wert legen. Genau dasselbe gilt von den
Ueberflüssen, insbesondere an Rohöl, die Rumä-
nien den Mittelmächten und Bulgarien zur Ver-
fügung zu stellen haben wird. Es ist jedoch nicht
richtig, daß die Mittelmächte ein Monopol für
die Ausbeutung der rumänischen Rohstofffelder so-
fort wollen. Dagegen werden sie sich das Recht auf
die Raffinierung des größten Teiles des rumäni-
schen Rohöls vorbehalten und sichern. Die
Verbündeten werden sich ferner die Sicherung
ihrer Interessen im Eisenbahnverkehr in Rumä-
nien sichern und verbieten lassen. Dies ge-
ht sich sowohl auf die Eisenbahnstrecken, als
auch auf die Eisenbahnverkehr für den Rohstoff-
verkehr mit Rumänien. Es wird dafür Sorge ge-
nommen werden, daß unangelegliche Verhandlungen im Eisen-
bahnverkehr, wie sie Rumänien in den letzten Jah-
ren vor der Kriegserklärung verübt hat, nicht mehr
vorkommen werden. Schließlich wird in neuem
Verträgen die freie Schifffahrt auf der unteren
Donau vom Eisenbahn-Tor bis zur Donaumündung
gesichert werden.

Deutscher Abendbericht.

W. Berlin, 21. März, abends. (Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Auch bei Verdun ließ der Artilleriekampf bei
Regen und Nebel an Heftigkeit nach.

Geldentod deutscher Flieger.

Bern, 20. März. Dem „Matin“ zufolge wur-
de die bei dem zweiten Luftangriff auf Paris
abgeschossene deutsche Flieger Graf Schiele
aus München-Grudbach. Leutnant Freiherr von
Meiningen und Feldwebel Wulf aus Oldenburg
vorgestern auf dem Friedhofe von Chateau
Thierry bestattet.

Die Arme Gallwisch.

Die „Jülicher Post“ meldet, daß die französischen
Militärkreise in der Ernennung des Generals
Gallwisch zum Führer einer Seeresgruppe an
der Wesel wieder ein Vorgehen des unmittelbar
bedrohenden Angriffs erblicken und darüber
starke Erregung zeigen. Man sieht sich in der An-
nahme gefaßt, daß Gallwisch in Deutschland ähn-
liches Ansehen genießt wie Hindenburg. Gallwisch
kann wahrscheinlich als Führer des kommenden
Frühjahrsangriffs betrachtet werden.

Der Verbrauch der neutralen Tonnage.

Die letzte Bergewaltigung des neutralen Schiffsraums durch England bedrückt sich nicht etwa nur auf Holland, dem England mit seinem Ultimatum die Bistole auf die Brust gesetzt hat, sondern erstreckt sich auch auf die gesamte neutrale Tonnage, soweit sie sich nicht schon in englischen oder amerikanischen Händen befindet. Denn das Amerika an dieser letzten Gewalttat in hervorragender Weise beteiligt ist, wird man ohne weiteres annehmen können, zumal die Bergewaltigung der Neutralen überhaupt erst richtig in Schwung gekommen ist, nachdem Amerika in den Krieg eingetreten ist — aber nicht etwa, weil England jetzt auf Amerika keine Rücksicht mehr zu nehmen hätte, sondern weil Präsident Wilson, der ohnehin bereits in der Zeit der amerikanischen Neutralität die befreundeten Engländer auf Schläge u. Kniffe aufmerksam zu machen pflegte, auf die sie trotz ihrer eigenen Praxis in Völkerrichtsbrüchen noch nicht gekommen waren, den Anstoß dazu gegeben hat. Auch Frankreich beteiligt sich mit seinen schwachen Kräften nach Möglichkeit daran, wie eine Meldung des „Reit Parisien“ ergibt, wonach am 9. März in Madrid zwischen Frankreich und Spanien ein sogenanntes „Wirtschaftsabkommen“ geschlossen worden ist, welches Wort so die herkömmliche Praxis für die Bergewaltigungen Neutralen darstellt.

Dah die Entente in ihrem Vorgehen gegen die Neutralen jetzt auch die letzte Scham fallen läßt, ist der beste Beweis dafür, daß die Schiffsraumfrage für sie hochgradig kritisch geworden ist. Denn es entspricht, wie gelegentlich sehr richtig betont worden ist, englisch-amerikanischen Verpflichtungen, nicht ohne Not brutal zu sein. Selbstverständlich ist es ausgeschlossen, durch die Maßnahmen das endgültige Geschick von England abzuwenden. Dazu mahlt die U-Bootmühle zu sicher und zu rasch, wie die Vorkriegsgrößen gegen. Was die Entente mit dieser neuen Bergewaltigung der Neutralen erreichen kann, ist nur eine kleine Wagnisfrage, die sie in den Stand setzen soll, den großen Entscheidungsschlagen im Westen zu folgen, zu dem sie sich in ungünstigen Augenblicken des Weltkrieges, nach dem Deutschland im Osten Frieden geschlossen hat, entschlossen hat, obwohl ihre früheren, unter sehr viel günstigeren äußeren Umständen und mit einer großen Überlegenheit von Munition und Menschen unternommenen Offensiven ergebnislos geblieben waren.

Aber auch das dürfte kaum der Hauptgrund sein. Die Spanne Zeit, die die Welt von dem letzten großen Zusammenstoß im Westen noch trennt, wird zweifellos sehr kurz sein, so daß England sie zur äußersten Not, wenn es wirklich die Neutralen hätte schonen wollen, auch ohne diesen letzten brutalen Angriff hätte überleben können. England verfolgt aber mit dieser Maßnahme noch ein zweites Ziel, nämlich die Vernichtung des neutralen Schiffsraums durch den U-Bootkrieg, damit England beim Friedensschluß nicht ohne Handelsflotte dastünde. Gleichgültig ist das das einfachste Verfahren, um den Vorratung auszugleichen, den die neutrale Schifffahrt in den Kriegsjahren gegenüber England ertragen hat. Man wird daher naturgemäß die jetzt beschlagnahmte neutrale Tonnage gerade für Fahrten in den gefährdeten Gebieten verwenden und die eigene Tonnage für den englischen Wettbewerb nach Friedensschluß schonen und aufsparen. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß, wenn England die neutrale Tonnage einmal in seiner Hand hat, es beim Friedensschluß sehr von einem guten Willen abhängen wird, wie lange es sie für seine Zwecke weiter verwenden will — wenigstens soweit die Neutralen in Betracht kommen, die nicht einmal im Kriege, wo Englands Kräfte durch Deutschland gebunden waren, die Kraft gefunden haben, sich gegen die englische Bergewaltigung aufzuheben, und so ist nicht ein flegelhaftes Deutschland England bei diesem seinen Planen einen Stich durch die Rechnung macht. Weil England seine eigene Tonnage wie Schnee in der Sonne dahinschmelzen sieht und sich über die Unverwundbarkeit der Neubauten während des Krieges, zumal der vielbesprochenen Einheitschiffe, durchaus im klaren ist, verschleißt es gewollt neutralen Tonnage, damit die Neutralen beim Friedensschluß bezüglich ihrer Handelschiffstämme mindestens ebenso schlecht dastehen wie England selbst. Es ist ein trauriger Beweis der Kurzsichtigkeit der Neutralen, daß man dieses englische Ziel nicht rechtzeitig erkannt, sondern sich von England gegen Deutschland hat aufheben

lassen, das, wie mit der Zeit hoffentlich auch den Neutralen ausbrennen wird, mit seiner Beschimpfung des englischen See-Imperiums nicht nur seine Interessen, sondern die aller seeführender Völker vertritt.

Reichstagsverhandlungen.

Berlin, 19. März.

Am Bundesratssitzungssaal, von dem Russische, Vizepräsident Baasche eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 20 Minuten.

Zuerst erfolgt die Erledigung kleiner Anfragen.

Darauf wird die Besprechung über den deutsch-russischen und deutsch-italienischen Friedensvertrag fortgesetzt.

Abg. Stresemann (noll.): Angehts des Besprechungsgegenstandes in Russland muß Deutschland seine Interessen voll und ganz wahren. Die deutsche Politik während der Regierungsjahre Kaiser Wilhelms II. war eine unbedingte Friedenspolitik. Niemals haben wir die Rolle anderer Völker ausgeübt, in Deutschlands Reich auszubauen. Während des russisch-japanischen Krieges konnte Russland getrost das letzte Wort in der deutschen Frage aussprechen, denn es war unserer Neutralität sicher. England war während des Burenkrieges unserer neutralen Haltung gewillt, England dagegen handelt immer so, wie es seine Interessen erfordert. So auch jetzt den Neutralen gegenüber. Mit der Selbstständigkeit Litauens sind wir einverstanden unter der Voraussetzung einer Militärfriedenskonvention und einer Zoll-, Münz- und Eisenbahngemeinschaft mit uns. Unsere Interessen müssen obenstehen. Mit einem künftigen Friedensvertrag für Litauen sind wir durchaus einverstanden. Die Verhältnisse Litauens müssen nach dem Prinzip der Parteilichkeit ausgewählt werden. („Sehr richtig!“) Das wird dann dazu führen, daß die beiden Konventionen ihre gegenseitige Arbeit für das deutsche Volk leisten können. In der Votenfrage sind in erster Linie Angriffe von polnischer Seite gegen uns erhoben worden. Eine Diskussion, ob Westpreußen und Polen zu Polen zu schlagen sind, gibt es nicht. („Sehr richtig!“) Die weniger Polen zu uns kommen, desto besser ist es. Wenn aber die Führer unserer Partei erklären, daß unsere Grenzen unangeführt sind, so muß der Forderung der Obersten Herrschaft auf Grenzregulierung entsprochen werden und auch die Reichsleitung kann sich dem nicht entziehen. Die Reichsleitung wird durch ein Wunder Gottes davor bewahrt geblieben, daß die Russen jetzt nicht in Berlin und Breslau sitzen. Aber nicht immer dürfte ein Hindenburg bestehen sein. Die Expedition nach Finnland dient nur der Fundamentierung des Friedens und länger wollen wir nicht dort die Polizei spielen. Die wirtschaftliche Bedeutung Finnlands geht daraus hervor, daß seine Ausfuhr die der Türkei übersteigt. Die deutschen Auslandsforderungen in Russland müssen gesichert werden. Zur Festlegung der Milliardenkreditlinien dürfen wir nicht auf einen Kriegsschicksal verurteilt werden. Die Offiziere haben uns unsere Waffen gebracht. Rüge und der Kampf im Westen den Sieg, aber auch die Auswirkung des Sieges bringen („Beifall.“)

Abg. Graf Helldorf (konf.): Der Offizier hat den Erfolg, daß wir den Rücken frei haben und die ganze Kraft auf den Westen werfen können. Der eiserne Ring der wirtschaftlichen Verbände ist gebrochen. Wirtschaftlich sind wir nicht mehr niedergelassen. Wir bebauern, daß in diesem Vertrag nicht von einer Kriegsschadensentschädigung die Rede ist. Allerdings: bei den Russen ist nichts zu holen! Bei den künftigen Friedensverträgen nach dem Westen bestehen wir auf einer Kriegsschadensentschädigung in bar. Der deutsche Einfluss auf die Randländer — auch auf Litauen — muß voll gemacht werden.

Abg. Ledebour (n.-Soz.): Wir lehnen den Vertrag in Antwerpen unserer ganzen Haltung ab, auch auf die Gefahr hin, bösewichtiger als die Bolschewisten genannt zu werden. („Sehr gut!“) Die russische Landesverfassung ist keine Volksvertretung. Wenn dem deutschen Kaiser die russische Delegation angetragen wird... (Vizepräsident Baasche erhebt die Stimme, um die Rede zu unterbrechen.)... so bedeutet das eine Gefahr für Deutschland. Die Russen sind vollkommene russische Soldaten; sie dürfen nicht als Bundesgenossen behandelt werden. Kamens der Polen drückt der Abg. Fürst Radziwiłł den guten Willen zu einer Verständigung aus. Anerkennung zu den Verträgen äußert sich namens der Deutschen Fraktion Abg. Rumm, während der Abg. Danneberg (Däne) die Abzählfrage berührt und eine gute, dem Selbstbestimmungsrecht der Völker entsprechende Lösung dieser Frage erhofft. Damit schließt die Beratung und die Vorlage geht an den Hauptausschuß.

Es folgt die erste Lesung der neuen Kreditvorlage von 15 Milliarden Mark.

Staatssekretär Graf v. Helldorf spricht sich in längeren Ausführungen über die deutsche Finanzlage und im allgemeinen und in ihrem besonderen Verhältnis zu der Finanzlage der gesamten kriegführenden Länder aus, deren Schulden auf 600 Milliarden Mark angewachsen seien, von denen 180 Milliarden auf den Vier-

tund der Welt auf die Entente entfielen. Redner äußert sich ausführlich über die kommenden Dinge. Die Weiterberatung wird sodann auf Mittwoch verzagt.

Widerlegung der Denkschrift des Fürsten Lichnowsky.

Der Reichsanwalt Dr. v. Beyer führte im Hauptausschuß des Reichstages zur Widerlegung und Kennzeichnung der Denkschrift Lichnowskys etwa folgendes aus:

Als Schlüssel für die Irrtümer und Fehlschlüsse der Denkschrift sei vielleicht auch noch die auffällige Ueberschätzung der eigenen Verdienste durch den Fürsten herangezogen, die von einem förmlichen Dasein gegen die begleitete sei, die seine Leistungen nicht so anerkennen, wie er es erwartet. An mehr als einer Stelle deutet er an, daß für diese in erster Linie für ihre Entscheidung nicht sachliche Erwägungen maßgebend gewesen seien; sondern die Frage, ob ihre Stellungnahme ihm nützlich oder schaden, angenehm oder unangenehm sein könnte. Ueberschätzend mit diesem Zuge ziehe sich durch die ganze Denkschrift hindurch eine ausschließliche Verehrung für die fremden Diplomaten, namentlich die englischen, die wahrhaft lieblich gelächelt wurden und im Gegenfatz dazu eine ebenso auffällige Verehrung gegen fast sämtliche deutsche Staatsmänner. Das Resultat sei gewesen, daß der Fürst in nicht seltenen Fällen gerade die eigentlichen Gegner Deutschlands als dessen beste Freunde ansah, weil sie sich mit ihm persönlich gut gestellt hätten. Bei einer solchen Verkennung der Menschen sei es kein Wunder, daß der Fürst bei seiner Darstellung so falschen Schlüssen gekommen sei. So gebe er selbst zu, daß er der Ermordung des österreichischen Thronfolgers zunächst keine weitergehende Bedeutung beigegeben u. es über bemerkt habe, daß man in Berlin die Lage anders beurteilt. Schon dieser Irrtum allein mache es erklärlich, daß der Fürst kein ungetriebenes Verständnis für die folgenden Ereignisse und deren Bewertung hatte. Am Eingekommen gebe aus der Denkschrift hervor, daß der Fürst schon im Sommer 1914 wie bei der Abfassung der Denkschrift die Ansicht vertreten haben wolle, daß trotz der Ermordung des österreichischen Thronfolgers der Friede hätte von der deutschen Regierung durch die Einwirkung auf Österreich aufrecht erhalten werden können, wenn sie nur die Friedensliebe Englands genügend ausgenutzt hätte; von Russland wäre, wenn dies geschehen, ein militärisches Eingreifen kaum zu erwarten gewesen. Wie falsch eine solche Politik gewesen wäre, sei jetzt durch die Aufklärung des „Sachverhalts“ — Prozesses — übergegend festgestellt. Die angeblichen Tatsachen, auf die der Fürst sich zur Rechtfertigung seiner Politik berufe, hängen im einzelnen vielfach in diesem Widerspruch mit der objektiv festgestellten Wahrheit. Redner führte dies im einzelnen auf. So bezüglich der Behauptung des Fürsten, daß Graf Wolff zum Krieg gedrängt habe, bezüglich des am 6. Juli 1914 in Potsdam abgehaltenen Kronrats, bezüglich der Verhandlung des österreichischen Protokolls über diesen angeblichen Kronrat an den Grafen Radowitz nach London, in welchem Protokoll der Zufall enthalten gewesen sei: Es werde nichts haben, wenn aus dem Kronrat ein Krieg mit Russland entspringe. Diese fälschlichen Behauptungen seien nachweisbar falsch. Ebenso die Behauptung, daß der damalige Staatssekretär des auswärtigen Amtes im Juli 1914 in Wien gewesen sei, wie die Behauptung, Graf Botschke habe berichtet, daß Russland werde sich unter keinen Umständen rühren.

Wie unbegründet die Klagen des Fürsten darüber seien, daß man nicht seiner Anregung entsprechend die tschechische Krise durch eine Konferenz zu beendigen versucht habe, sei jetzt unübersehbar. Die Verhandlungen des Sachverständigenkomitees hätten gezeigt, wie unbegründet seine Vorwürfe seien, daß Deutschland die russische Mobilisierung mit einem Ultimatum und der Kriegserklärung beantwortet habe. Ebenso sei es mit der Behauptung, die deutsche Regierung habe alle Vermittlungsbemühungen Englands abgelehnt. Ganz besonders dringend sei den Berlin aus der letzte Vermittlungsvorschlag Sir Edward Greys in Wien befürwortet worden, wie aus den Zitateinheiten hervorgehe, die Reichsanwalt v. Botschke am 9. November 1916 im Hauptausschuß bekanntgegeben habe. Unzulässig sei für den Fürsten habe er die Denkschrift der Monate zu früh verfaßt. Wie wenig die Vorwürfe gegen die Friedensliebe der deutschen Politik begründet seien, beweise er selbst in der Denkschrift durch eine Erzählung des Vorganges am 1. August 1914. Damals habe der Fürst infolge eines telefonischen Mißverständnisses von London aus berichtet, Sir Edward Grey habe an ihn die Frage gerichtet, ob Deutschland Frankreich nicht angreifen würde, falls es in dem deutsch-russischen Kriege neutral bleibe. Sofort nach dem Eintreffen dieses Telegramms sei von Berlin aus das bekannte Telegramm des Kaisers an den König von England abgegangen, in welchem Deutschland sich erhoben habe, auf den englischen Vorschlag einzugehen, falls England mit allen seinen Kräften die bedingungslose Neutralität Frankreichs garantieren wolle. Daß die Redung des Fürsten irrtümlich war, äußere an der Bewertung des deutschen Schrittes nicht. Wenn die Denkschrift von einer Verständigung mit England rede, so müsse zur Vermeidung von Irrtümern betont werden, daß diese sich nur auf die Vorgänge und auf die portugiesischen Kolonien bezogen hätte, eine Gesamtverständigung mit England sei angesichts der damaligen europäischen Verhältnisse namentlich angesichts des un-

dingten Festhaltens Englands an der Ententepolitik, was es in den Verhandlungen über das englisch-russische Marineabkommen zum Ausdruck gekommen sei, entgegen der Behauptung des Fürsten Lichnowsky keineswegs nicht zugeben gekommen. Der Joch der Denkschrift im ganzen sei offenkundig. Sie sollte dem Leser zeigen, eine wie viel bessere und einsichtiger Politik der Verfasser gemacht und wie er dem Kaiser den Frieden gesichert hätte, wenn man seinen Rat befolgt hätte. Aus diesem Glauben an sich werde dem Fürsten niemand den Vorwurf machen, daß sei ihm auch freigestanden, sich Aufzeichnungen über die Vorgänge und über seine Stellung zu denselben zu machen. Aber dann hätte er die unbedingte Verpflichtung gehabt, dafür zu sorgen, daß sie nicht an die Öffentlichkeit kommen könnten. Zergewisse historische Wert habe die Denkschrift nicht, sie sei auch nicht bestimmt dazu, der objektiven Wahrheit zu dienen, sondern lediglich den subjektiven Zwecken des Eingekommen. An die Rede des Reichsanwalts schloß sich eine längere Aussprache an.

In der anschließenden Diskussion erklärte Abg. G. v. B. (Zent.): Die Denkschrift des Fürsten Lichnowsky sei ein so merkwürdiges Dokument, daß bei jedem der Eindruck entstehe, hier schreibe ein Herr, der von einer geradezu fantastischen Eitelkeit erfüllt sei und aus diesem Gesichtswinkel alles betrachte und beurteile.

In ähnlichem Sinne äußern sich auch die Vertreter der anderen Parteien. Alle sind auch darin einig, daß unsere diplomatische Vertretung im Ausland total versagt habe. Durch die ganze Denkschrift ziehe sich der Gedanke, England reingewaschen und auf Deutschland alle Schuld zu schieben.

Der Stellvertreter des Reichsanwalts stellte auf Befragen nach, daß eine Prüfung der Frage, ob ein Rechtswidriges oder illegales Verhalten gegen den Fürsten angezeigt erscheine, durch das Reichsjustizamt erfolgt sei. Dabei habe sich ergeben, daß aus verschiedenen rechtlichen Gründen weder eine Verfolgung des Fürsten wegen diplomatischen Landesverrats im Sinne des § 92 A. S. G. noch eine solche auf Grund des § 100 A. S. G. dem sogenannten Kronratprotokoll, Aussicht auf Erfolg gehabt hätte. Die Einleitung des Diplomatenvorfalles gegen den Fürsten konnte nach seiner Verabschiedung überhaupt nicht mehr in Betracht. Die Veröffentlichung von Briefen in der Presse für den Fürsten vom Auswärtigen Amt unterlag worden, welche Bedeutung das Verbot nach seiner Verabschiedung habe, müsse zunächst dahingestellt bleiben.

Unterstaatssekretär v. Stumm erwidert auf Befragen, was für die Ernennung des Fürsten Lichnowsky verantwortlich sei, was sie veranlaßt habe und weshalb er von seinem Posten nicht abberufen worden sei, daß die Ernennung des Fürsten L. durch S. L. den Kaiser im Einvernehmen mit dem für die Ernennung verantwortlichen Reichskanzler erfolgt sei. Der Fürst habe eine Reihe diplomatischer Stellen im Ausland, zuletzt als Vizebotschafter in Wien, bekleidet und sei eine Person als vortragender Rat im Auswärtigen Amt beschäftigt gewesen. In allen diesen Stellen habe er sich bemüht, soviel ein Grund, den Fürsten in seine Stellung als Botschafter nicht aufzuheben zu lassen, nicht vorgelegen habe. In London hat sich der Fürst mit Eifer und Hingabe seiner Aufgabe gewidmet. Seine Urteile hätten allerdings mit der Ansicht des Auswärtigen Amtes häufig nicht übereingestimmt. Das gelte insbesondere hinsichtlich seines zu weitgehenden Optimismus über den Stand der deutsch-englischen Beziehungen.

Landtagsverhandlungen.

Köln, 19. März.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Gesetzesentwurfes, wonach die Regulatorperiode des am 3. 6. 1915 geschlossenen Hauses der Abgeordneten um ein Jahr verlängert werden soll. Minister Dr. Drems: Die nächste Wahl würde in der zweiten Hälfte dieses Jahres stattfinden müssen. Da nun etwa die Hälfte der Wähler unter den Waffen steht, würden normale Wahlen ausgeschlossen sein. Auf allen Seiten des Hauses besteht der Wunsch, daß bei den nächsten Wahlen die Leute, die draußen gekämpft haben, ihre Stimme abgeben. Deshalb bitten wir die Vorlage anzunehmen; auch mit Rücksicht auf die zur Beratung stehende Verfassungsvorlage, an deren Erledigung die Kommission mit tünstlicher Beschleunigung arbeitet, ist die Einbringung des Gesetzesentwurfes gerechtfertigt.

Abg. Bach (D. Fr.): Auch wir haben den Wunsch, daß während des Krieges keine Wahlen stattfinden. Wir können freilich nicht anerkennen, daß der Verfassungsausschuß schnelle Arbeit geleistet hat.

Der Gesetzesentwurf wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung des Staatsbankrottsentwurfes. Der

Haushalt der Bauverwaltung wird beraten.

Abg. v. Ritt (fr.): Die Kommission beantragt die Vorlegung des Entwurfes für die Herstellung einer großen Wasserstraße von der Beseizung Breunens bis zu seiner Mündung. Ferner fordert die Kommission die Vorlegung eines Planes für den weiteren Ausbau der vorhandenen Wasserstraßen.

er das Glas des Kapitans mit demselben Quantum Rum bedachte. Eine Pause in dem Gespräch war eingetreten. Beide Männer haben schweigend den Rauchwolken ihrer Pfeifen nachgesehen.

Nach einer Weile hub Binnerweis wieder an: „Was ich Euch noch sagen wollte, Kapitän“, — „hört Ihr schon bemerkt, daß der Wahnwitz böllisch um Eure Güte herumklingelt?“

„Gut“, — „hört Ihr schon so tods bemerkt“, — entgegnete Evarien mit leicht lallender Stimme. „Aber ich trau meiner Güte keinen dummen Streich zu.“

„Im der Wahnwitz ist ein verdammte hübscher Herr.“

„Das ist er wohl, und ein vorsichtiger Bursche, der seine Sache gut versteht.“

„Wollt nicht leugnen, aber zum Heiraten ist er doch noch ein bisschen jung.“

„Wer spricht denn vom Heiraten? Ihr meint doch nicht, Karl, daß die Güte davon denkt? Na, zum Donnerwetter, da hab' ich doch auch noch ein Wort mitzusprechen.“

Er schlug mit der Faust auf den Tisch und trank in der Erregung sein Glas Grog auf einen Zug aus. Binnerweis befehlte sich, es zu füllen. Dann lag er: „Ja, ja, Kapitän, wer kann's wissen? Ringe Leute sind unberechenbar. Solange ein Mädchen keinen festen Ankerplatz findet, suchen die Augen überall umher. Na, und so ein junger Bursche, der sieht zu, was er kriegen kann.“

„Na, Karl, — Ihr mögt wohl recht haben“, — meinte Evarien. „Aber mir dünkt die Geschichte nicht, meine Güte soll nicht einen Seemann beiraten, mit dem sie dann wieder auf allen Meeren herumfährt; ich kenne mein Mädel, — die bliebe nicht allein zu Haus.“

„Ja, Kapitän, weshalb habt Ihr sie dann immer mit Euch genommen?“

„Ich will Euch noch sagen. Karl, solange meine Güte lebte, ging das auch anders. Und jetzt, ja, wo sollte ich denn mit dem Mädel hin? Bermannte habe ich nicht, und ganz allein mag ich sie auch nicht zu Hause lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Seemannsbräut.

Ein deutscher Seemann von G. E. F. E.

6) (Nachdruck verboten.)

Der erste Seemann stampfte jäh mit dem Fuß auf. „Widerbrocht mir nicht immer! Ein Schiff ist kein Boden zum Schmaragieren.“ Benning sagte nicht. Er bemerkte jetzt erst, daß die Bräut frischer mehte, es mußten einige Segel geborgen werden. Schweigend entfernte er sich, um die Befehle zu erteilen. Dann wandte er sich wieder dem Hinterdeck zu, während Binnerweis, nachdem er einen scharfen Blick über das Deck geworfen und sich überzeugt hatte, daß Güte nicht mehr auf Deck wollte, zur Kapitänskajüte hinabstieg. — Die Dämmerung sank nieder. Die „Rumpbe“ durchlief mit rasch und sicher die dunklen Bogen. Benning stand abseits von den anderen und schaute empor zu dem getürmten Himmel und lauschte der Musik des Windes und der Wellen. Er dachte an Güte, und in heimlicher Seligkeit schlug sein Herz ihr entgegen. Es dünkte ihm, als stünde er in einem gewaltigen Dome, u. eine mächtige Orgel ließe ihre bald tiefen, bald hellen Töne erschallen.

Der Wind sang und klang in dem Takelwerk. Oben in dem dünnen Tauwerk piffen und jubilierten die hellere Stimmen; weiter nach unten wurden die Töne tiefer und voller; öfter bei plötzlich aufstossenden Tönen erschallten auch seltsame Afforde, welche die feste Harmonie der Melodie des Windes störrisch unterbrachen. Und diese tiefen, hellen, klangvollen, klangvollen Töne der Windbraut, die immer stärker wurden, begleitete in brausenenden Afforden die ewige Melodie des Meeres; bald schloß sie an zu stürmischem Grollen, bald flüster sie in heimlichem Murren. Aber immer groß, gewaltig, geheimnisvoll. Ein andächtiges Gefühl zog in die Seele des einsamen Dölkchens. Er faltete die Hände unwillkürlich und träumte von einer seligen Zukunft.

Da legte sich eine leichte Hand auf seinen Arm. Güte stand neben ihm.

„Wt.“ machte sie lächelnd. „Wahr und Binnerweis sitzen beim Kartenspiel, da hab' ich mich herausgeschlichen, um mit Ihnen zu plaudern.“

„Gute — wie soll ich Ihnen danken!“ Sie ergriff seine Hand und zog ihn an die Seite des Kompassbühnens, wo sie an der Seeseite Platz nahmen. Nur der einsame, stille Mann am Ruder hatte sie bemerkt. Ein gutmütiges Rädeln schwebte um seine Lippen, aber er störte die beiden nicht.

Durch die hohen, sich schäumend überstürzenden Wellen jagte die „Rumpbe“ dahin. Sie trug jetzt nur noch wenige Segel, aber die frische Brise kam ihr zu schatten, und so flog sie gleich einem jener mächtigen Seeräuber über die Wellen, die nach der Erwählung aller Witterungen niemals der Ruhe bedürfen. Dann und wann jagten die wilden Schaumköpfe stürmend hoch und füllten das ganze Mitteldeck mit Wasser, bis an die Reeling; aber das hatte nichts auf sich, solange das Ruder und Rudernde verharren blieben. Die Rufen und Lärmen waren fest verschlossen, und ohne Schaden anzurichten, strömte das Wasser wieder ab.

Und im tiefen Schatten des Kompassbühnens saßen die beiden Lieberden Hand in Hand und träumten von der Zukunft, von dem Leben von dem Glück.

Güte hat ihr blondes Haupt an die Schulter des Mannes gelehnt, und sein Arm stützt sich schmeichelnd um ihre schlaffe, kräftige Gestalt.

Der stille, einsame Mann am Ruder lächelt; er denkt wohl der eigenen Jugend.

„Gut Euch nur lieb“, flüstert er, „ich will schon für Euch aufpassen.“ Das Meer und der Wind aber fingen ihr ewiges Lied vom Werden u. Vergehen.

1. Kapitel.

Run laßt die Flasche stehen, ihr Jungs — Und laßt mich fröhlich sein.

Woll'n flären die Wunden im Hals für'n Red, Doch dann zu Grog und Wein.

Salzwasser gibt's Galle und Galle umher, Ob' das wirt dumpfen noch mehr.

Drum laßt das Wein'n den Weibern an Land, Denn denen fällt's nicht schwer.

Unter dem erhöhten Hinterdeck befanden sich die Wohnräume des Kapitans sowie die Kojen der beiden Steuerleute. Die ersten beiden befanden sich der eigentlichen Kajüte, in der Kapitän Evarien wohnte und er und die beiden Steuerleute aßen, saßen und dem Schlafraum des Kapitans sowie einem Raum für Güte, der ganz im Hinterdeck des Schiffes lag.

Die Kajüte mit den Nebenräumen war recht behaglich eingerichtet. Man merkte sogleich, daß hier eine Frauenhand gehoben hatte. Sie auszustatten, da Kapitän Evarien schon jahrelang die „Rumpbe“ führte. So hatten die Kajüteräume einen recht gemächlichen Charakter erhalten. Die Eigenheiten des Kapitans, sein Geschma und seine Vorlieben zeigten sich auch in der Ausgestaltung der Räume. Auf dem Schreibtisch lag es allerdings bunt genug aus, er duldete nicht, daß eine fremde Hand seine Papiere und Bücher berührte. Dagegen herrschte sonst in dem Räume eine musterhafte Ordnung und Sauberkeit. Die Weisen in dem Ständer waren in tadelloser Ordnung, in dem kleinen Schrank blühten die Gläser und Flaschen, und vor den wenigen Seitentischen blühten sogar einige Blumen. Eine Hängelampe schwebte über dem Tisch in der Mitte. Kapitän Evarien und sein alter Seemannsaushang an dem Tisch, jeder die qualmende Pfeife im Munde und ein dampfendes Glas heißen Grog vor sich. Eine Kanne mit heißem Wasser, eine Flasche edlen, alten Rum und eine wohlgefüllte Ascherdose standen in den Vertiefungen des Tisches, um vor dem Umfallen geschützt zu werden.

Binnerweis braute sich das vierte Glas Grog. Dem roten Gesicht mit den feuchtschimmernden Augen Evariens sah man schon die Wirkung des starken Getränkes an, während das Gesicht des Seemanns seinen gewöhnlichen Ausdruck zeigte. Karl Binnerweis war aber auch schon und vorzüglich genug, sein eigenes Glas fast zu drei-

viertel nur mit heißem Wasser zu füllen, während

Die Verurteilung der Völler.

Amsterdam, 19. März. Die Niederländische Telegraphen-Agentur aus dem Haag berichtet, dass von den in Singapur festgehaltenen holländischen Schiffen diejenigen, die unter Vertrag mit der britisch-indischen Regierung stehen, und die kleinen Dampfschiffe, die zwischen Singapur und den kleinen Nachbarinseln verkehren, sofort freigegeben werden würden. Von den übrigen hängt die Lebensmittellieferung der Inseln größtenteils ab.

Das Schicksal des Erzaren.

Stockholm, 19. März. Das Smolny-Institut in St. Petersburg erhält die Nachricht aus Tscheljabinsk, eine Truppe Soldaten und Matrosen habe die Leiche des Erzaren entnommen und den Kommandanten des Jaren verhaftet. Aus diesem Grunde werde im Smolny-Institut erwogen, ob in Betracht der Gefahr der „Völler“, die dem Jaren drohen könne, die Jarenfamilie nach einem anderen Ort zu bringen sei.

Armenische Greuel.

Konstantinopel, 19. März. Die Agentur „Hilf“ berichtet über neue Einzelheiten der armenischen Greuel. Einer unserer Führer, der sein Quartier in einem Dorfe 28 km. westlich von Erzerum aufgeschlagen hatte, meldet, dass in diesem Dorfe 278 Moslems von den Armeniern niedergemetzelt wurden, 42 andere wurden in ihren Häusern schwer verwundet aufgefunden. Unter den Ermordeten befinden sich misshandelte Mädchen, denen man die Lungen herausgerissen und an den Wänden aufgehängt hatte, andere, hoffenden Frauen hatte man den Leib aufgeschnitten, das Gehirn hing aus den Schädeln heraus, Kinder und Männer waren mit Benzin verbrannt worden.

Deutschland.

Was dem Verfassungsausschuss des Reichstages. Am Freitag, in später Abendstunde, beendete der Verfassungsausschuss in seiner 21. Sitzung die erste Lesung der Wahlrechtsvorlage und der beiden anderen Verfassungsgesetze (Herrschafts- und Staatsgesetz). Es wurde einstimmig angenommen, dass diese Gesetze nicht mehr in die zweite Lesung kommen, sondern sofort in Kraft treten. Die zweite Lesung wird am 11. April beginnen. Selbstverständlich wird dann nur eine Sitzung erforderlich, um die drei Gesetze endgültig zu verabschieden und dem Reichstag zuzuführen. Es ist möglich, dass die Vorlesung noch im April am Herrenhaus kommen werden. In der zweiten Lesung des Verfassungsausschusses wird zunächst der § 5 der Reichswahlrechtsvorlage (jeder Wahlberechtigte eine Stimme) herabgesetzt sein. Alle Fraktionen werden vorher Sitzungen abhalten, um Bericht zu erstatten und nochmals alles vor der Entscheidung zu prüfen. Es ist wahrscheinlich, dass die Zahl der Gegner des gleichen Wahlrechts bei der zweiten Lesung des Ausschusses kleiner sein wird.

In der Freitagssitzung wurden zunächst einige unerledigte Anträge, die Bezug nahmen auf die Herrschafts- und das Staatsgesetz verabschiedet. Es wurde dem Verfassungsausschuss ein Brief mitgeteilt, der bestimmt, dass diese drei Gesetze bei den nächsten Wahlen zum Hause der Abgeordneten in Kraft treten sollen. Wodurch wurde über die Einführung der Verhältniswahl in den Reichstagen und die Verhältniswahl in den Reichstagen verhandelt. Es lagen hierzu vier Anträge der Nationalen Liberalen und Fortschrittler vor. Vom Bericht-erstattenden erfahren wir, dass der Verfassungsausschuss alle Anträge abgelehnt hat und die Annahme der Reichswahlrechtsvorlage empfiehlt.

Nach längerer lebhafter Debatte wurden alle Anträge gegen eine kleine Minderheit abgelehnt und schließlich die Reichswahlrechtsvorlage einstimmig angenommen. Damit ist die Verhältniswahl für Breiten gegeben. Über ihren Wert herrscht in allen Parteien geteilte Meinung.

Lokales.

Limburg, 21. März.

Die St. Anna-Kirche (Hospitalkirche), welche am morgigen Freitag Vormittag wieder dem fröhlichen Gebrauch zurückgegeben werden wird, haben die Wilhelmiten in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts erbaut. Die Wilhelmiten, ein Männerorden, der von seinem Stifter, dem hl. Wilhelm von Mailand, auch der Große genannt, seinen Namen erhalten hat, entstand im zwölften Jahrhundert. Der in einer Einöde von Mailand bei Siena in Italien lebende Stifter starb am 10. Februar 1157. Sein Werk, das unschwer angingen — er hatte anfangs nur einen Gefährten — verbreitete sich bei dem der Werbung der Nächstenliebe und der eigenen Heiligung gewidmeten Zweck bald über Italien nach Frankreich und Deutschland. Noch im zwölften Jahrhundert entstand auch die hoch Niederlassung auf einer Insel der Lahn. Da Kirche und Kloster aber dort viel von Ueberschwemmungen zu leiden hatten, so erwarben die Wilhelmiten mit Genehmigung des Erzbischofs Balduin von Trier durch Vertrag vom 6. Juli 1329 fünfzig kleine Häuser und einen freien Platz vor dem Dierzer Tor (dieses stand an der Einmündung der unteren Rheinmündung, bezw. Wöls in die Grabenstraße) an der Lahn und erbauten dort die St. Anna-Kirche, an die sie ihr Kloster fügten. Die Niederlassung der Wilhelmiten bestand bis zum Jahr 1668, in welchem die drei letzten ihr Kloster verließen. Auf dem rechten Lahnufer stand an der Lahn erbauten Schloß das wohl schon im zehnten Jahrhundert vom St. Georgs-Kloster gegründete Hospitalkloster zum hl. Geist, welches als Hauptwerk der Heberbergher von Fremden und deren Waise besonders in Krankheitsfällen diente. Der größte Wohltäter dieses Hospitals wurde durch eine sehr reiche Schenkung vom 19. September 1368 der Limburger Bürger Werner Senger. Da das Hospitalkloster ebenso wie die Wilhelmiten-Niederlassung sehr oft durch die Ueberschwemmungen der Lahn in Drangsal geriet, so hat das St. Georgs-Kloster den Trierer Erzbischof Jakob von Elz um seine Zustimmung zur Verlegung des Hospitals auf das linke Lahnufer und zwar in die verlassenen Klostergebäude der Wilhelmiten, welche der Erzbischof, dem

Kirche und Kloster angefallen waren, mit andern Gütern dem Hospitalkloster schenkte. So erlangte die St. Anna-Kirche der Wilhelmiten den Namen Hospitalkirche. Das Hospitalkloster, das bei der anderen Verlegung der Zeitverhältnisse seinen ursprünglichen Zweck nicht mehr erfüllen konnte, ist später zu einer milden Stiftung für männliche Fräulein geworden, in deren Gebäude Schulen verlegt wurden. Die Erinnerung an die Wilhelmiten erhält noch die nach ihnen genannte bei der St. Anna-Kirche gelegene Wilhelmittenschule, ein Zweig unserer Volksschule.

Die Wilhelmiten ist eine der höchsten menschlichen Eigenschaften. Ein Wort über das Vertrauen sagt: Wenn wir Menschen einander aufrichtiges Vertrauen hätten, und unsere Seelen nicht mit dem gegenseitigen Misstrauen vergiftet wären, wahrlich die Welt wäre ein Garten Eden. Ja, so könnte es sein, aber Misstrauen und Mißtrauen regieren und verführen die Völker, halten sie gebannt in dem nimmer endemwollenden Weltkrieg. Da heißt es denn wenigstens im eigenen Volk den Geist des Misstrauens bannen und die Saat des Misstrauens, die vom Feind gar fein auch bei uns ausgestreut ist, austrocknen mit Stumpf und Stiel. Wie aber soll der Einzelne beweisen, daß er zu seinen Volksgenossen, zu unseren Vaterlandsgenossen, zu unserer Nation, ja zu der Zukunft des ganzen deutschen Volkes Vertrauen, unbedingtes Vertrauen hat? — Einfach dadurch, daß er dem Vaterland aus Verwilligung der erfolgreichen Abwehr das nötige Geld zur Verfügung stellt, indem er so schnell wie möglich Kriegsanleihe zeichnet.

Auf die 8. Kriegaanleihe wird die Nassauische Landesbank in Wiesbaden wie bei den ersten Anleihen 30 Millionen Mark zeichnen und zwar 5 Millionen Mark für sich, 20 Millionen Mark für die Nassauische Sparkasse und ihre Später und 5 Millionen Mark für den Bezirksverband und seine Institute. Das Zeichnungsergebnis für die 7. Anleihe betrug 321 Millionen Mark.

Das Nat. Versicherungsamt bittet um Bekanntheit folgender Notiz: Mit Rücksicht auf die Knappheit der Rohstoffe für Karton zur Herstellung von Quittungsarten liegt es im dringenden öffentlichen Interesse, zur Verlängerung der Gebrauchsdauer der Quittungsarten in Zukunft nur Zweifachmarken und wo es angeht, auch Dreifachmarken (Dreifachmarken) zu geben. Diese neue Maßnahme liegt auch im Interesse der Arbeitgeber, da hierdurch Zeit und Mühe gespart wird.

Die Ausgabe der Proklamation für die Zeit vom 25. März bis 21. April erfolgt am Samstag in Rathhaus am zwei Ausgabestellen. (S. Anz.)

Verteilung von Lebensmitteln. Auf Nr. 4 der Forderkarte wird nächste Woche Zucker verabschiedet. — Ferner werden Serringe und Marmelade in den Lebensmittelgeschäften angeboten. (Nass. L. Anzeiger.)

Provinzielles.

1. Elz, 20. März. Bei einem Spaziergange im Walde fand ein Schußjunge von hier ein Hirschgeweib, das ein Tier dort abgestoßen hatte. Voriges Jahr fand man ebenfalls ein Geweih ganz in der Nähe der jetzigen Fundstelle, das ebenfalls von einem Damhirsch herührte.

2. Elz, 20. März. Ein junger Bursche von auswärts, der als 18-Jähriger freiwillig beim Militär eintrat, aber bald wieder durchdrante u. seit dieser Zeit sich herumtreibt, erschwindelte bei einer Kriegerfrau in Wallenreuth ein größeres Paket mit Geld und Brot, das er angeblich ihrem im Felde stehenden Manne besorgen wollte. Dieser Tage entwendete er bei einer hiesigen Frau, die ihrem Mann Elfen brachte, aus der Wohnung 100 M. In Niederbarmen verhaftet und in das dortige Bezirksgefängnis gebracht, brückte er die Türöffnung der Arrestzelle ein und entfloh. Vor dem Burschen sei hiermit gewarnt, da er vermutlich noch weitere Schwindelereien versuchen dürfte.

3. Talheim, 20. März. Dem Kriegeristen Peter Müller, Sohn des Aufsehermeisters R. St. Müller, wurde an der Westfront das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen.

4. Biersdorf, 19. März. Herrn Lehrer Wolf von hier wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

5. Rastatt, 20. März. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat die provisorische Verwaltung des in der Nähe gelegenen Hofgutes Schwall, das dem englischen Staatsangehörigen Viktor Denny in London gehört, angeordnet und als Verwalter den Kaufmann Louis Schmidt von hier bestellt.

6. Aus Rastatt, 20. März. Früher als sonst ziehen seit einigen Tagen große Scharen von Schneepöbeln in bedeutender Höhe über die Rhein-Waldungen am Norden. Die frühe Nordlandreise gegen Tiere soll sehr ein gutes Omen für die nahe Ankunft des Frühlings sein.

7. Weidenheim 19. März. Gestern mittag ereignete sich am hiesigen Bahnhof ein schreckliches Unglück. Das dreifache Schindeln des Herrn Hof. Kremer, das durch irgend einen Umstand auf die Geleise der Staatsbahn geraten war, wurde durch die Maschine des vorbeifahrenden Schnellzuges erfasst und auf die dort liegenden Schienen geschleudert. Das Kind war sofort tot.

8. Bad Homburg, 20. März. Die bisher für den Besuch von Bad Homburg in Geltung gewesenen kurzen Ausweisvorchriften sind bis auf weiteres in Kraft geblieben.

9. Frankfurt, 19. März. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde Herrn Redakteur August R. Singer (Frankf. Volksztg.) verliehen.

10. Frankfurt, 20. März. Zur Erinnerung an den 100. Geburtstag des Gründers des landlichen Genossenschaftswesens, H. W. Raiffeisen am 30. März d. J., hat die Nassauische Raiffeisen-Organisation die Errichtung einer Stiftung beschlossen. Diese soll unter dem Namen „Raiffeisen-Gilde“ den im Dienste der Nassauer Raiffeisen-Organisation tätigen Personen und den Verwaltungsgesellschaften und Rechnern der landlichen Raiffeisen-Vereine im gegebenen Maße eine tatkräftige Hilfe sein und den angeschlossenen Genossenschaften in besonderen Bedürfnissen Unterstützung gewähren. Die Mittel zu der Stiftung sollen durch regelmäßige Beiträge und außerordentliche Spenden aufgebracht werden. Der Raiffeisen-Beirat zu Frankfurt a. M. ist dem „Berein Raiffeisen-Gilde“ als erstes Mitglied mit einer Stiftung von 20 000 Mark beigetreten.

11. Kassel, 20. März. Seit Kriegsausbruch galt der Landsturmname Konfession aus Menschen

als verschollen. Die Militärbehörde bestätigte den Tod, worauf sich die Frau des Landstürmers vor einigen Monaten wieder verheiratete. Dieser Tage traf ein Lebenszeichen des bis dahin verschollenen Mannes aus England ein. Demnach hatte hier bis Friedensschluss in Gefangenschaft gesessen, alle seine Kräfte an die Frau und niemals eingetrossen. Nun teilt er seine baldige Ankunft in der Heimat mit.

Vermischtes.

Das falsche U-Boot.

Zu den vielen Abwehrmaßnahmen, die unsere Feinde gegen den uneingeschränkten U-Bootkrieg erlassen haben, ist auch das U-Boot selbst getreten. Däufig schon sind unsere U-Boote auf ihren Fahrten im Sperrgebiet ergebnislos von feindlichen Tauchbooten angegriffen worden, mehrfach die Hülfsboote für mehrere Tage gesunken, die von diesen abgehoben wurden, aber alle ihre Ziele verfehlten. Gewissig durch diese Erfahrungen befehligen sich unsere U-Boote einer immer größtenteils. Sehr scharfer Auszug wird vom Tarn des U-Bootes aus gehalten, um jeder, in so vielerlei Gestalt lauernden Gefahr rechtzeitig begegnen zu können.

So erging es auch vor einiger Zeit dem Boote des Kapitänleutnants L. als er im Mittelmeer bei Schönbach auf der Fahrt nach seinem Tätigkeitsgebiet im westlichen Teil des Mittelmeeres begriffen war. Ein herrlicher blauer Himmel wölkte sich über den dunkelblauen, spiegelglatten Fluren. Dasselbe Sonnenlicht und klare Luft schätzten einen weiten Fernblick. Stillschwebend der Ausbuchtung einen kleinen Gegenstand, der eben über Wasser in einiger Entfernung in der Richtung des U-Bootes sichtbar war. Die scharfen Ferngläser folgten an die Augen, die Maschinen wurden gestoppt. Unendlich nur hob sich ein dunkler, langer Rumpf zeitweise hinter den leichten Dägel der Dichtung hervor und eine dünne schwebende Stange ließ die Vermutung aufkommen, daß man ein feindliches U-Boot vor sich hatte, das hier auf der Lauer lag. Sofort wurde der Angriff befohlen und gleich darauf verschwand „L.“ unter dem Wasserpiegel, um sich unter zeitweiserem Schweben, klar zum Tarnbootschiff dem vermeintlichen Feinde zu nähern. Immer höher stieg die Spannung im Boot, die aber plötzlich verschwand, als der Kommandant wieder Besatz zum Auslaufen gab. Auch war die Beobachtung, als die Boote nun aus den Augen verschwanden und aus nächster Nähe beobachtet konnten, war dem U-Boot eben zum Angriff erstattet war. Hier trieb nämlich ein unwidriger Baumstamm, dessen Kestrich aufeinander stieß, einen Scherz zum Verwechseln ähnlich sah. War auch durch diese Aufführung die erhoffte feindliche Begegnung gegen den Feind ausbleiben, so sollte die doch eine allgemeine Bitterkeit aus, die in dem hiesigen aufreißenden Unterbootsleben wie heftige Feinde empfanden wurde. Offenbar hat das U-Boot auch noch recht viele feindlichen Tauchbootschiffe gegenüber seine Rolle als Schrecken des Mittelmeeres ebenso gut gespielt.

Lezte Nachrichten.

Hauptauschuss des Reichstages

Berlin, 20. März. Der Hauptauschuss genehmigte heute zunächst den Nachtragsetat, in dem für den Neubau der Reichsbauverwaltung 8,5 Millionen Mark angefordert werden. Bei der Erörterung der Friedensverträge erfuhr Abg. Erzberger (Z.) um Aufschluß darüber, was die Reichsleitung gegenüber dem Druck der Entente auf Holland zu tun gedachte. Auf Vorfrage des Vorsitzenden wurde diese Aufschluß, bei der Unterstaatssekretär von dem Botschafter Auskunft gab, als vertraulich erklärt.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Berlin, 20. März. Der Reichsrat des Reichstages nahm am Mittwoch vor der Bollstimmung erneut Stellung zur Geschäftsfrage, die sich infolge der Veränderung der als der Hauptauschuss für den russischen Friedensvertrag mehr Zeit beansprucht, als ursprünglich vorgesehen war. Man einigte sich deshalb dahin, den Donnerstag sitzungsfrei und den Ausschuss den ganzen Tag über tagen zu lassen. Am Freitag soll die Sitzung um 12 Uhr beginnen. Auf die Tagesordnung werden gesetzt: der Notetat, die Kreditvorlage und die Friedensverträge. Man will diese Vorlagen in zwei Sitzungen Freitag und Samstag verabschieden. Außerdem sollen noch vor Ostern zur Erledigung kommen die Vorlage auf Erhöhung der Gerichtskosten und Annahmestellen, die Postdienstverträge und die Vorlage für einen Neubau der Reichsbauverwaltung. Die Osterferien sollen vom 23. März bis zum 16. April dauern.

Näheres über den Flieger-Angriff auf Freiburg am 13. März.

Berlin, 20. März. Der Angriff auf Freiburg, über den schon kurz berichtet wurde, erfolgte um 4 Uhr nachmittags und wurde von 8 Flugzeugen ausgeführt. Er hat sich zu einem besonders empfindlichen Beschädigung für unsere Gegner gestaltet. Von den 8 Flugzeugen blieben drei in unserer Gewalt. Wie weit der flüchtige Rest des Geschwaders durch das Feuer unserer Abwehrgeleise und die Angriffe unserer Flugzeuge beschädigt worden ist, steht dahin. An den Wunden haben die Abwehrgeleise, die Flugzeugführer des Heimaufschusses und unsere Jagdflieger an der Front, die dem Gegner den Rückzug verlegten, fast gleichen Anteil. Die Erfolge, die der Wurm von etwa 20 Bomben auf die offene Stadt Freiburg ergab, sind gering.

Aber sie zeigt den Zweck, den unsere Gegner mit ihrem Angriff verfolgten. Eine Krankenschwester und zwei in einem Lazarett in Pflege befindlichen Personen wurden von den Bomben getroffen und die Martinskirche beschädigt. Des weiteren wurde einiger Schaden an den Dächern und Fensterrahmen von Privatgebäude angerichtet und zwei Bürger verletzt. Es zeigt sich also klar, daß unsere Gegner durch ihre Angriffe auf offene Städte deutsche Frauen und Kinder zu töten, die Wohnstätten friedlicher Bürger zu vernichten, unsere Gotteshäuser und Kultusdenkmäler zu zerstören suchen. Dank der Kraft und der Wachsamkeit unserer Heimaufschusses war es ihnen bisher nicht vergönnt, nennenswerte Erfolge, durch diese Kampfmittel zu erzielen, die sie als erste gewonnen haben. Sie zwingen zu Vergeltung und schreien dann über Barbarei und Unmenschlichkeit, wenn der deutsche Vergeltungsschlag härter und kräftiger ausfällt, als ihre Herausforderung.

Die Stichwahl in Niederbarnim.

Berlin, 20. März. Die fortschrittliche Volkspartei hat zur Reichstagswahl in Niederbarnim die Karole für den Kandidaten der sozialdemokratischen Mehrheit Wiesel ausgesprochen.

Sie haben genug!

Die Unabhängigen proklamieren für Niederbarnim Wahlenthaltung.

Die Zeitung der Unabhängigen Sozialdemokratie Niederbarnim hat für die bevorstehende Stichwahl Wahlenthaltung verkündet.

Lichnowsky Freund und Helfer.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Die Verbreitung ist ohne Wissen des Fürsten Lichnowsky zuerst durch einen mit den Kriegserfahrungen zum Pazifisten gewordenen Offizier, Mitglied einer alten Adelsfamilie, Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse erfolgt, der in seiner schwärmerischen Berührung meine, etwas Nihilistisches und Notwendiges zu tun.

Oesterreich und Lichnowsky.

Dr. Wien, 20. März. Die Veröffentlichung aus der Denkschrift des Fürsten Lichnowsky haben hier in der Öffentlichkeit und in den politischen Kreisen großes Aufsehen gemacht; in den Kreisen der österreichisch-ungarischen Diplomatie aber unverkennbare Empörung hervorgerufen. Auch der Kaiser Lichnowsky von dem Tode des Erzherzog Thronfolgers Franz Ferdinand als dem Vordruck für den „verabschiedeten Angriff gegen Serbien“ spricht, wird dem gemeinen Volk sehr sehr übel genommen. Im übrigen wird betont, daß die Darstellung des Fürsten Lichnowsky auch dort, wo er sich auch mit der österreichisch-ungarischen Politik befaßt, vielfach nicht den Tatsachen entspricht.

Erkrankung polnischer Abgeordneter.

Dr. Bosen, 20. März. Die Reichstagsabgeordneten Senda und Präl Stachel sind erkrankt und haben eine Erholungsreise angetreten.

Deutsch-holländische Wirtschaftsverhandlungen.

Haag, 20. März. Außenminister Louden erzählte in der Kammer, daß heute oder morgen die Unterhändler für das neue Wirtschaftsabkommen mit Deutschland ernannt werden.

Keine Kohlenperre nach Holland.

Die „Ölin Zeitung“ meldet aus Berlin: Die Nachricht eines holländischen Blattes, daß Deutschland bereits die Kohlenausfuhr nach Holland eingestellt habe, ist unzutreffend.

Deutsche Maßnahmen.

Dr. Haag, 20. März. Der Berliner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet, in Berlin von ausländischer Seite erfahren zu haben: Deutschland hege keine feindlichen Absichten gegen Holland. Deutschland sei aber gewillt, Maßnahmen zu treffen, die die praktische Durchführung einer Verneuerung der Entente-Lösung durch holländ. Schiffsraum möglichst verbündet.

Eine neue Explosion in Frankreich.

Dr. Bern, 20. März. Ueber die Explosion in einer großen Munitionswerkstätte in Angoulême dürften die französischen Blätter nur die knappsten Mitteilungen machen.

Dr. Bern, 20. März. „Progres de Lyon“ meldet aus Limoges: Bei einer Explosion in der Pulverfabrik von Angoulême wurden zehn Arbeiter getötet und zwei schwer verwundet.

Das Schicksal Litauens.

Die Entscheidung über das weitere Schicksal Litauens steht, wie die „Tägliche Rundschau“ hört, in kürzester Frist bevor, da alle maßgebenden Stellen über die Zukunftsgestaltung des Landes einig sind. Als geeignete Grundlage ist der Beschluß des Litauischen Landtages vom 9. Dezember 1917 anerkannt sowohl von der deutschen Obersten Heeresleitung wie vom Reichsfürst. Dieser Beschluß, der bei heute noch erneuter litauischer Erklärung vom 21. Februar 1918 noch unverändert zu Recht besteht, besagt, daß 1. Litauen ein freier und unabhängiger Staat auf monarchischer Grundlage werde, 2. dieser Staat mit dem Deutschen Reich einen engen politischen, militärischen u. wirtschaftlichen Verband für ewige Zeiten zu bilden entschlossen ist. Die mit den Verhandlungen beauftragten Männer haben diese Beschlüsse bei der Obersten Heeresleitung und beim Reichsfürst verbindend dahin erklärt, daß Litauen mit einem 75-80 vom Hundert Katholiken einen katholischen Staat mit katholischen Fürstentum schaffen wolle, daß dieser katholische Fürst ein Deutscher sein soll, daß in erster Linie ein süd-deutscher Herzog (vermutlich der Herzog von Urad) in Frage käme, und daß dieser Herzog bereits seinen Willen dahin kundgegeben hat, daß er dem Ruf Folge leisten werde. Es wurde weiter verbindend zugesagt, daß dieser Staat sofort und für ewige Zeiten im engsten Bündnis mit dem Deutschen Reich zu stehen wünsche, daß er mit Deutschland in eine enge Wirtschafts-, Zoll-, Eisenbahn-, Münz- und Währungsunion eintreten werde, und daß bis zur endgültigen Konstituierung des Staates eine deutsch-litauische Verwaltungsgemeinschaft errichtet werden soll, die für jeden zwei durch einen deutschen und einen litauischen Beamten gemeinsam vertreten wird. Litauen verlangt für seine endgültige Gestaltung also nur die volle Selbstverwaltung und die volle Selbstständigkeit im Ausbau seines zivilrechtlichen Rechts auf Grund der gesetzlich gewordenen Lebensformen. — Diesen Ausschüssen hier die „Tägliche Rundschau“ hinzu, daß nach allen hier vorliegenden Nachrichten Litauen dosierne unter den Randbüchern ist, das sich dem Volksbewußtsein und sonstigen revolutionären Strömungen am meisten zuwendet hat. Die Schaffung eines unabhängigen Litauens mit eigenem Fürsten darf als vollkommene Tatsache gelten.

Amerikas Truppenbewegungen.

Genf, 20. März. Der New Yorker „American Review“ meldet, daß die Schätzungen über die Größe der Truppenbewegungen für Frankreich weit auseinandergehen. Die Regierung gebe auch keine bestimmten Zahlen bekannt. Man glaube jedoch nicht, daß die bisher nach Europa gesandten amerikanischen Truppen 100 000 Mann übersteigen können.

Frankreichs Endkampf.

Genf, 20. März. Eine halbamtliche Genf-Berichtung vom Dienstag meldet, Frankreichs Vorbereitungen zum Endkampf seien beendet. Die verbündeten Militärmächte seien an die Front abgerückt.

Zur Gottesdienstordnung.

Freitag, den 22. März. Am 8 Uhr-Einsenkung der Hospitalkirche durch den hochwürdigsten Herrn Bischof und danach H. Messe. Um 8 1/2 Uhr in der Kreuzkapelle H. Messe.

Verantwortl. für die Anzeigen: J. D. Ober, Limburg

1) Hilfskreuzer und Raperschiff.

Doch in feindlichen, und sogar auch in neutralen Ländern anlässlich der künftigen Fahrten unserer Hilfskreuzer von deutschen „Korvetten“ und „Bira-ten“ die Rede war, kann nicht weiter in Erläute- rungen verfallen. Wenn auch bei uns in Deutsch- land anlässlich der Fahrten der „Röde“ und jetzt wieder bei der Rückkehr des „Wolf“ von Raper- fahrt und „Raperschiff“ gesprochen wird, so stellt man unbewusst die Tatsachen direkt auf den Kopf, ja, liefert unseren Gegnern eine will- kommene Handhabe, um mit einem Ansehen von Berechtigung das Wesen unserer Hilfskreuzer zu verzerren und die deutsche Marine in den Augen der Welt herabzusetzen. Deshalb muß wieder ein- mal darauf hingewiesen werden, daß es eine „Rapererei“ heutzutage nicht mehr gibt, seitdem es in der Pariser Seerechtskonvention vom 16. April 1856 in Ziffer 1 heißt: „Die Rapererei ist und bleibt abgeschafft.“ Was ist nun darunter zu ver- stehen? Ein Raperschiff war früher ein Pri- vatdampfer, das zu Erwerbszwecken, aber mit staatlicher Ermächtigung, das Völkerrecht

ausübte. Es mußte sich den Kriegsgebräuchen an- passen und seine Beute einem Vorgesetzten zur Ab- urteilung zuführen. Es liegt in der Natur der Sache begründet, daß bei langen Seefahrten und auf weit entfernten Meeren die Rapererei nicht selten in Seeräuberei ausartete. Ein Raperschiff war also ein durch den Staat begünstigtes privates Unternehmen, das in der Verfolgung des feindlichen oder dem Feinde dienenden Handels sein gutes Auskommen fand. Zur Ausübung mußte ein derartiges Schiff mit einem von der Regierung ausgestellten „Raperbrief“ versehen sein. Dieses Urwesen stand besonders im 16., 17. und 18. Jahrhundert sehr in Mitle. Holländer, Spanier, Franzosen und Engländer, sie alle bedienten sich dieses bequemen Mittels, um dem Gegner un- berechenbare Schäden zuzufügen.

Ganz anders ist das Wesen des heutigen Kon- dolsers, des Hilfskreuzers. Er ist ein Kriegsschiff im vollen Sinne des Wortes. In dem Haager Abkommen vom 18. Oktober 1907 sind ge- rade über die Umwandlung von Handelsdampfern in Kriegsschiffe bindende Beschlüsse gefaßt worden. Überflüssig zu sagen, daß sie bei allen deutschen

Hilfskreuzern auf das peinlichste beachtet wurden. So heißt es in den einzelnen Artikeln:

1. Kein Handelsdampfer, der in ein Kriegs- schiff umgewandelt wurde, hat die mit dieser Eigen- schaft verbundenen Rechte und Verpflichtungen, wenn es nicht mit direkten Befehlen der unmittel- baren Aufsicht und der Verantwortlichkeit der Macht, deren Flagge es führt, unterstellt ist.

2. Die in Kriegsschiffe umgewandelten Handels- dämpfer müssen die äußeren Abzeichen der Kriegs- schiffe ihres Heimatlandes tragen.

3. Der Befehlshaber muß im Staatsdienste stehen und von der zuständigen Staatsgewalt ord- nungsgemäß bestellt sein. Sein Kommando muß in der Rangliste der Kriegsmarine stehen.

4. Die Mannschaft muß den Regeln der militä- rischen Disziplin unterworfen sein.

5. Jedes in ein Kriegsschiff umgewandelte Handelsdampfer hat bei seinen Unternehmungen die Gebräuche und Gebräuche des Krieges zu be- achten. U. a.

Ein Mittelglied zwischen Kriegsschiff und Nicht- kriegsschiff erkennen wir nicht an, wohl aber die Feinde, sofern es ihnen in den Kram paßt. Darum

ist von uns eine Bewaffnung der Handelsdampfer (scharf) abgelehnt worden, weil unser Rechtsgefühl den nur Kriegsschiffe und friedliche Handelsdampfer kennt. Ein Mittelglied gibt es nicht. Das aber haben die Entente-mächte als Abwehr gegen unseren Handelskrieg in dem bewaffneten Handelsdampfer geschaffen, das einestheils alle Vorteile eines Handels- schiffes genießt (z. B. unbefristete Reisen, Freiheit in neutralen Häfen, während das Kriegsschiff nach 24 Stunden wieder auslaufen muß, während es andererseits das Recht der Kriegsschiffe für sich in Anspruch nimmt, sowohl defensiv wie auch offen- sive gegen unsere U-Boote aufzutreten. Diese Schiffe verlassen den Rechtsboden und ihr Kom- mandant ist durchaus ungezügelt. Dagegen ist der Hilfskreuzer ein Schiff der kaiserlichen Marine, mit Seeoffizieren u. a. Kriegsschiffsmannschaften besetzt. Deshalb steht mit dem vollen Recht von der Raperschiffahrt. Wir können damit nur die Verleumdungen unserer Gegner, denen es nur recht sein kann, wenn wir unsere See- leute auf eine Stufe mit den verkappten, flüchtigen konfessionierten Seeräubern früherer Zeiten stellen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter sagen wir allen unsern innigsten Dank. Insbesondere danken wir für die gestifteten hl. Messen und schönen Kranz- spenden.

Die trauernden Hinterbliebenen
In deren Namen:

Familie Philipp Berg.

Limburg, den 19. März 1918.

Amtliche Anzeigen.

Ausgabe der Brotbücher.

Die Ausgabe der Brotbücher für die Zeit vom 25. März bis einschließlich 21. April d. J. erfolgt am Samstag, den 23. d. M., für den ganzen Stadtbezirk auf Zimmer 13 des Rathauses und zwar:

- I. für die Straßen Friedrichsberg bis Goltzheimstr., vormittags von 7-1 Uhr in Ausgabezettel 1.
- II. für die Straßen Friedhofsweg bis Goltzheimstr., nachmittags von 3-5 1/2 Uhr in Ausgabezettel 1.
- III. für die Straßen Hospitalstraße bis Obere Schiede, vormittags von 8-1 Uhr in Ausgabezettel 2.
- IV. für die Straßen Untere Schiede bis Brühlstraße, nachmittags von 3-5 1/2 Uhr in Ausgabezettel 2.

Personen, die keinen eigenen Haushalt haben, sind da- aufgeführt, wo sich ihre Schlafstätte befindet. Die alten Brotbuchabschnitte sind abzugeben. Militärpersonen, die außer Truppenernennung stehen, erhalten die Brotbücher durch Vermittlung ihres Truppenteils.

Limburg, den 20. März 1918. 28-8
Der Magistrat.

Verteilung von Lebensmitteln. Zucker.

Der Zucker für den Monat April gelangt zur Ausgabe. Der Abschnitt Nr. 4 der Zuckerkarte ist bis Freitag, den 22. März 1918 in einem hiesigen Lebensmittelgeschäft ab- gegeben und von den Gwerbetreibenden bis Sa- tag mittags im Rathause, Zimmer Nr. 11, abzuliefern. Es werden auf einen Abschnitt 1 1/2 Pfund Zucker verabfolgt.

Geringe.

In den Geschäften von Kehler, Linden, Neuren, Dübinger, Christmann, Feingut, Kiehn, Kiehn, Wilt und Kiehn wird auf je 2 Bezugskarten Nr. 69 vier Lebensmittelkarten 1 Hering zum Preise von 45 Pfg. verkauft.

Marmelade.

Auf Nr. 70 der Lebensmittelkarte werden in den Lebens- mittelgeschäften 150 Gramm Marmelade zum Preise von 92 Pfg. das Pfund verabfolgt.

Limburg, den 20. März 1918. 28-9
Städt. Lebensmittelamt.

Kohlenversorgung.

Die bisher ausgegebenen Kohlenbezugscheine ver- loren mit dem 1. April ihre Gültigkeit und sind daher schleunigst in den Kohlenhandlungen abzugeben.

Limburg, den 20. März 1918.

Die Dreikohlenstelle.

Holzversteigerung.

Samstag, den 23. März 1918, nachmittags 3 Uhr, kommen in der Wirtschaft „Zum Teufel“ zur Ver- steigerung, Likt 6 und 7 b:

45 Eichen-Stämme = 14,40 Festm.
29 Buchen-Stämme = 2,94 Festm.

Staffel, den 19. März 1918. 2889
Der Bürgermeister: Stamm.

Holzversteigerung.

Samstag, den 23. März 1918, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindefeld Likt 8, 143 Eichen-Rottannen-Stangen 1. Kl.,

363	2
888	3
265	4
1342	5

(Buchenstangen) 2891

zur Versteigerung. Niederzungenheim, 20. März 1918. Sartmann, Bürgermeister.

Ernst Bielefeld, Limburg a. L.

Weinhandlung

empfiehlt

1916er Erbacher Honigberg

p. Fl. M. 5.50

1916er Zeilinger Schlossberg

p. Fl. M. 5.50

Inkl. Flasche netto Kasse.

2872

Das Vertrauen

Handelt. Das gilt von den einzelnen Volksgenossen, wie von der Gesamtheit des Volkes, besonders in schweren Schicksalstagen. Volk und Regierung auf einander bauend und vertrauend sind gefest gegen äußeren und inneren Feind. In felsenfestem Vertrauen auf den Geist des deutschen Volkes, haben unsere Heerführer glorreiche Siege errungen. Heer und Volk ihrerseits sind erfüllt von unerschütterlichem Vertrauen zu ihrer Heeresleitung, der wir so ungeahnt Großes verdanken. Das muß uns wappnen gegen Anwand- lungen von Verzweiflung und unser Selbstvertrauen stärken. Wohlan, zeigen wir in der Heimat, indem wir die neue Kriegsanleihe abermals zu einem glänzenden Ergebnis gestalten, daß wir unser Vertrauen nicht erschüttern lassen, daß wir felsenfest bauen auf unsere bewährte Stärke.

Achte Kriegsanleihe

Zeichnungen hierauf werden von uns zu den Aus- gabebedingungen von jedermann entgegengenommen. Falls dieselben bei uns erfolgen, geben wir so- wohl Spareinlagen als auch die mit längerer Kün- digungsfrist bei uns angelegten Kapitalien (bei letzteren gegen Vergütung einer mäßigen Provision) ohne Ein- haltung der vorgeschriebenen Kündigung hierzu frei. Bei Gewährung von Darlehen gegen Verpfän- dung von Wertpapieren zum Zwecke der Zeichnung berechnen wir 5% Zinsen.

Vorschuß-Verein zu Limburg

G. m. b. H.

Die neue Offensive

Geben erschienen! Für unsere Bezahler!

Karte des westlichen Kriegsschauplatzes.

Von Velfort bis zur Nordsee, im Westen über Paris hinausreichend. 28-6

Maßstab 1: 200 000. Größe 62 x 42 cm.

Preis 65 Pfennig

Völlig neu, kein Abdruck älterer Karten.

Vorzüge: mehrfarbiger Druck, große Klarheit und Übersichtlichkeit trotz der großen Fülle von Ortsnamen. Flüsse und Eisenbahnen sind eingezeichnet, Festungen durch rote Punkte hervorgehoben.

Die überaus wohlfeile Karte, die zum Verständnis der neuen Entscheidungsschlänge unerlässlich ist, ist in un- serer Geschäftsstelle käuflich zu haben; im übrigen helfen wir sie gegen Voreinstellung des Betrages.

Auch unsere Bote nehmen Bestellungen entgegen.

Verlag des Nassauer Boten

in Limburg.

Im Mojella-Verlag, G. m. b. H., Trier

ist erschienen:

Bilder aus dem Leben der Heiligen für

die Schule

von Th. A. Dablander, Kgl. Konrektor.

Endschmuck von Philipp Schumacher, München.

Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage (7. bis 16. Tausend).

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.

Preis geb. 1.90 M. einschl. Kriegsteuerungszulage. [2892]

Arbeiter gesucht

für kriegswichtige Lieferungen im Steinbruch Gemeinde

Bremthal, gelegen an dem Kreuzungspunkt der Bezirks- straße Niederrhein-Bremthal und Lurigen-Medenbach.

Die Arbeitsstätte ist in 20 Minuten vom Bahnhof Niederrhein- hausen (Lurigen) zu erreichen. Meldungen dortselbst bis 2882 Steinbruchunternehmer Martin Krebs.

Haushalt-Mahlmühlen

zum Mahlen sämtlicher mahlfähiger Produkte, Stück M. 18.— unter Nachnahme. 2779

Erich Vohrmann, Oberbrügge i. W.

Braves, ehrliches, katholisches Dienstmädchen

im Alter von 16-17 Jahren, sofort gesucht. 2896

Zu erst. in der Exp.

Ein sauberes, nicht zu junges Monatsmädchen

das alle Hausarbeit versteht, zum 1. April oder früher ge- sucht. 2880

Frau Prof. Schulte, Werner Sengerstr. 8, 1.

Lüchiges 2885

Dienstmädchen, welches Kochen kann, in kleinen Haushalt nach Mainz gesucht

Näh. Vorfahrtstr. 12. 2886

Kaffeekochin u. Hausmädchen

somit gesucht. 284

Wiesbaden, Lammstrasse.

Braves, geübtes Mädchen

für alle Hausarbeit und zu Kindern für 1. Mai gesucht.

Rektor Hansen, Gersheim (Rhein). 2875

Selbständige, gewandte Stütze od. Köchin

die Kochen, Waschen, Bügeln und Einmachen durchaus ver- steht und etwas Hausarbeit übernimmt, in guten kleinen Haushalt gef. Mädchen außerdem gehalten.

Angebote mit Gehaltsford., Zeugnisabschriften und Bild oder vorzulegen.

Frau Paul Mertelbach, Gersheim bei Coblenz.

Mädchen

für Haus- und Landwirtschafts- arbeit

Näh. Exp. d. Bl. 2859

Lüchiges

Zimmermädchen

in einem jungen Hause für anfangs April gesucht. 2897

Hotel Schloß Waldrast, Bad Ems.

Braves, tüchtiges Dienstmädchen

gesucht. 2813

Frau Karl Brühl, Gersheim.

Tüchtiges, kathol. Mädchen

bei bester Verpflegung ins Rheingau gesucht, per sofort oder später.

Näheres unter 2804 an den Verlag dieser Zeitung.

Junges Mädchen, das alle Hausarbeit versteht, sucht leichte Stelle.

Näh. Exp. 2818

Ehrenfache.

Bäckergeselle, 40 J. alt mit Vermögen, langjähr. Ge- schäftsführer einer großen Bäckerei, wünscht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, in ein Geschäft einzutreten. Bitte nicht antworten. Off. unt. 2785 a. d. Exp.

Städt. Krankenanstalt

sucht für Schweinefleisch- Anstalt und Geflügelhof erprobtes Ehepaar. Fern Wohnung und Verpflegung, ob nach Vereinbarung. Offerten an die Expedition dieser Zeitung n. Nr. 2783.

Nährmittelfabrik

von großer Leistungsfähig- keit sucht für den hiesigen Platz bei Lebensmittel- u. Drogen-Großhandlungen auf das Beste eingeführte ruhige Vertreter. Gef. Angeb. unt. Angabe v. Referenzen unt. F. K. M. 935 an Rudolf Wöste, Frankfurt a. M. 283

Sitzbadewanne

zu kaufen gesucht.

Näh. in der Exp. des Nass. Boten. 2890

Kriegsbeschädigter sucht zu Erwerbszwecken gebrauchtes

Klavier

zu kaufen. Barzahlung. Off. unt. 2895 an die Exp.

Erdbeerpflanzen

großfrüchtige Sorte, 100 Stk. Markt 6. Bortbestellung er- wünscht. 2821

Wagners, Limburg

Zal. Josephat.

Telefon 272

Benig ged., tadellofes

Klavier

(Aufbaum) Herk. 1/2 Halb 1/2 verkauft. 2847

Zu erst. in der Exp.

Eine gut erhaltene Wasserpumpe zu verkaufen. 2860

Karl Diefenbach, Niederbach, Vortengasse 50.

Doppelst. guterhaltener

Rindwagen

zu verkaufen. 2894

Wo fast die Expedition.

Eine Ziege, das dritte Mal lamme, ein Erllingslamm,

bride noch März lamme, zu verkaufen. 2764

Johann Müller, Gersheim, Rischtr. 156.

Ein schöner, kräftiger

Lahnbulle

zu verkaufen bei 2778

Georg Heinrich Friedrich, Lindenholzhäuser.

Ein schönes Kuhkalb zu verkaufen. 2-77

Elz, Limburgerstraße 9.

Ein

Erstlingslamm

und eine ältere Ziege

beide Ende März lamme zu verkaufen. 2880

Voll-Gift-Stelle, Rindwerger.

30 Hammel und 10 Mutterzucht

mit Lämmern zu verkaufen. Adam Held, Schloßhagen, Ahrst. (Lahn). 2883

Diejenige Person, welche in dem Delikatessen-Geschäft Grimm das Paket (Arbeit) mitgenommen, (ist er- kannt und wird erlucht, dass- selbe in obengenanntem Ge- schäft abzugeben, andernfalls Anzeige erfolgt. 2884